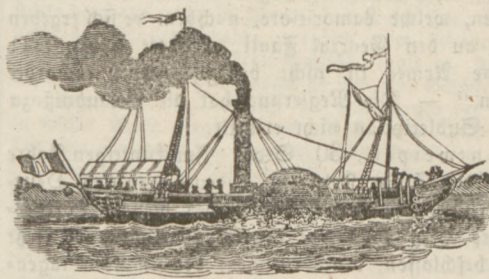


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 240.

Freitag, den 12. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Paris, 9. Okt. Der Effectivbestand der in Neapel einrückenden piemontesischen Armee ist 25,000 Mann.

General Géronde, der Befehlshaber der französischen Verstärkungsgruppen für den Kirchenstaat ist am 8. Okt. in Rom eingetroffen. (H.N.)

## K u n d s c h a u.

Berlin, 10. Okt. Die Königin Victoria wird noch nicht, wie festgesetzt war, morgen von Coburg abreisen, da die Heilung des Prinz-Genahls von den neulich erlittenen Verletzungen noch nicht vollendet wird. In Folge dessen wird auch die Zusammenkunft in Coblenz hinausgeschoben. Wahrscheinlich leidet dadurch die „Entrevue“ in Warschau ebenfalls eine Verzögerung. Es wäre leichtsinnig den Tag anzugeben, an welchem das große Ereigniß vor sich gehen wird; es gibt wohl kaum einen Tag im Monat October, der nicht schon einmal in einer officiösen Correspondenz oder in Reuter's Bureau seine Chancen gehabt hätte, durch die Drei-Monarchen-Unterredung in geschichtlich denkwürdiger zu werden.

Die „Weser-Ztg.“ erwähnt eines Gerüchtes, nach welchem bei den vielfachen Anstrengungen, welche Oesterreich mittelbar und unmittelbar in Berlin gemacht hat, um eine formelle Bürgschaft für Venedig zu erlangen, einmal von einer bestimmten Seite her folgendem Vorschlag in preussischen Regierungskreisen Eingang zu verschaffen versucht worden sein soll: Preußen möge Oesterreich zwar nicht Venedig, aber doch den Theil des venetianischen Gebietes garantiren, dessen Behauptung wirklich als im deutschen Interesse liegend anzusehen sei. Es würde dieser Theil durch folgende Linien bezeichnet: man folge dem Lauf der Piave von ihrer Mündung bis zu dem Ort Ponte di Piave, von da dem Lauf der Straße über Treviso, Vicenza, Verona bis Peschiera. Auf diese Weise säle die Stadt Venedig und von dem berühmten Festungsviereck die Festungen Mantua und Legnano an Sardinien, Verona aber, der Eingang zu den deutschen Alpen, und Peschiera bleiben österreichisch. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Vorschlag hier Anklang gefunden hat. Möchte er materiell noch so zweckmäßig sein, so giebt es kein rationelles Mittel, wodurch Preußen ihm Eingang verschaffen könnte. Die österreichische Regierung ist nicht zu befehlen. Wenn aber Oesterreich unglücklich gegen Italien kämpfen sollte, so wird es für Preußen zu spät sein, ihm auch nur einen Theil des venetianischen Gebietes zu erhalten. Preußen hat also nur die Wahl, für den ganzen Umfang der österreichischen Ansprüche aufzutreten, und das Mißliche dieses Weges liegt auf der Hand; oder aber, Oesterreich seinem Schicksal zu überlassen.

Noch immer scheint nichts Definitives über die Warschauer Konferenz beschlossen zu sein, obgleich so viel nun als gewiß betrachtet wird, daß Napoleon III. nicht nach Rußland geht. Der Papst ist ebenfalls noch unentschieden, aber er läßt im Geheimen spanisches Schiff, das in der Nähe von Civita vecchia kreuzt, um auf alle Fälle gefaßt zu sein. Von anderer Seite wird behauptet, Pius IX. wolle seine Entschließung erst nach der Zusammenkunft in Warschau bekannt geben. Herr v. Grammont bemüht

sich, den Papst milder zu stimmen und ostentativ rath er gegen die Abreise. Seinen Anstrengungen ist es gelungen, daß eine direct auf den Kaiser gemünzte Phrase in der päpstlichen Ansprache wieder unterdrückt worden ist. Man hat dem Papste jede ordentliche Satisfaction und die wärmste Vertretung auf dem bevorstehenden Kongresse versprochen. Die Einberufung eines Kongresses scheint also ausgemacht, obgleich man über die Grundlagen desselben kaum noch zu einer vollkommenen Verständigung gelangt sein kann. Der Artikel des Grafen Fallour im „Correspondent“ hat einen gewissen Eindruck auf den Kaiser gemacht und derselbe ließ den berühmten Ultramontanen zu sich kommen und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Herr v. Fallour leugnet die Unterredung nicht, weigert sich aber selbst seinen intimsten Freunden Einzelheiten darüber mitzutheilen. In den katholischen Kreisen ist man sehr aufgeregt und sucht nach Mitteln, den Sympathieen für die Sache des Papstes Ausdruck zu verschaffen. Die Spekulation scheint Muth gefaßt zu haben, weil man weiß, daß Frankreich für die Idee eines Kongresses ist und dem neuen Status quo in Italien Kraft genug zumuthet, sich auf einer Fürsterversammlung Geltung zu verschaffen. Von Kriegserüchtern hört man auch nichts, wenn auch Frankreich fortfährt, die Vertheidigungsmittel seiner Küsten zu verstärken und seine Armee auszubilden. So ist die Organisirung eines neuen Armeekorps beschlossen. von dem bisher bloß die Cadres existiren. Gut unterrichtete Personen vermuthen, dasselbe sei dazu bestimmt, in dem Kirchenstaate Position zu nehmen für den Fall als die französischen Occupation in Folge weiterer Ereignisse sich verlängern sollte. Die Königin von Spanien soll dem Papste in einem eigenhändigen Briefe ihr Bedauern ausgesprochen haben, sich gegen ihren Wunsch genöthigt zu sehen, auf die zu seinen Gunsten beabsichtigte Expedition verzichten zu müssen. Graf Chambord will sich in der Schweiz ansiedeln. Er hat daselbst eine große Besitzung gekauft, weil ihm Venedig keinen sicheren Zufluchtsort mehr zu bieten scheint.

Die hallenser Studenten wollen sich en masse an der Jubiläumfeier unserer Universität betheiligen, und haben dieserhalb an die Berlin-Anhalter Bahn das Gesuch gerichtet, ihnen einen Extrazug mit ermäßigtem Fahrpreise zu bewilligen, wobei selbstverständlich die Fahrbillets eine mehrtägige Gültigkeit haben. — Die hiesigen Studenten haben bereits von ihren auswärtigen Commilitonen zahlreiche Anmeldungen erhalten, so daß sie in Verlegenheit sind, alle unterzubringen.

Hamburg, 8. Okt. Der überaus heftige Sturm am 4. d. hat nicht allein in der Nordsee und an den jüdischen Küsten, sondern auch im Kattegat und der Dänse arg gewüthet und großen Schaden an Schiffen und Schiffsgut angerichtet. Die H. B. S. führt aus den genannten Gegenden allein 76 Fälle an, in denen theils die Schiffe großen Schaden gelitten, theils vollständig wrack geworden sind. Leider ist auch der Verlust manches Menschenlebens dabei zu beklagen. Von England her werden etwa 10 Unglücksfälle gemeldet, doch sind spätere trübe Nachrichten zu erwarten.

9. Okt. Auch heute lauten die Nachrichten aus der Ost- und Nordsee traurig. Es liegen wieder 56 Fälle vor, in denen die Schiffe mehr oder minder Schaden genommen haben; einige davon sind ganz wrack geworden, ein Paar gesunken, von

10 Schiffen ist die Mannschaft theilweise oder ganz verloren gegangen. Am schrecklichsten ist eine Nachricht aus Thisted, einer kleinen Stadt in Dänemark, nordwestlich vom Lim Fjord und von Viborg. Dort ist an der südlichen Seite des Agger-Canals in der Nähe von Langör auf Rön während des schweren Sturmes ein Dampfschiff vor Anker gegangen und bald darauf gesunken, wobei alle Passagiere, muthmaßlich 100 Personen umgekommen sind. Beim Abgang des Berichts sah man noch einige Menschen in den Masten, ihre Rettung war aber unmöglich. Eine Menge von Leichen Erwachsener sowie Kinder sind bereits an den Strand getrieben. Ueber die Namen und die Herkunft des Schiffes etwas zu erfahren, ist bisher unmöglich gewesen.

Stuttgart, 8. Okt. Der „Würt. Staatsanz.“ schreibt: „Außer der festen Rheinbrücke bei Rehl bestehen noch sechszehn Rheinüberfahrten auf Fähren zwischen Baden und Frankreich. Es finden zwischen den Regierungen dieser beiden Länder in diesem Augenblicke Unterhandlungen statt, um diese Fähren einem gemeinsamen Reglement, was Tarif, Unterhaltung u. s. w. betrifft, zu unterwerfen.“

Wien, 8. Okt. Der päpstliche Prälat Graf Lidnowsky ist der Ueberbringer der Allocution des Papstes Pius IX. vom 28. Sept. Derselbe wird von dem Kaiser heute in einer Audienz empfangen werden.

Hier dauern die Rüstungen fort. Es finden fast täglich unter dem Vorsteh des Kaisers Beratungen über Militärangelegenheiten statt, wobei Erzherzog Albrecht, Erzherzog Wilhelm, Freiherr v. Hess, Graf Crenneville und andere militärische Celebritäten zugegen sind. Neuestens ist auch F. S. M. v. Benedek eingeladen worden, denselben beizuwohnen, und wird er während der Dauer derselben durch den Grafen der Kavallerie, Grafen Haller, in Ungarn ersetzt werden. — Die Besorgnisse, daß von Seiten der Garibaldischen Freischaren an irgend einem Punkte der österreichischen Küste eine Landung versucht werden könnte, sind beseitigt, und wurde demnach auch die Suspension der Beleuchtung der Leuchttürme in Istrien wieder aufgehoben. — Gestern ging von hier eine Batterie gezogener Kanonen schweren Kalibers nach Italien ab.

10. Okt. Trotz der Aeußerungen Cavour's, daß vor der Hand von Seiten Piemonts kein Angriff auf Venetien statt finden könne, haben hier die militärischen Vorbereitungen ihren ungestörten Fortgang. Unausgesezt ziehen hier Truppen nach dem Süden durch. Die Ordre de bataille für die zweite Armee, deren Hauptquartier gegenwärtig Wien ist, wurde bereits entworfen, so daß die Verlegung derselben auf den Kriegsfuß in kürzester Zeit bewerkstelligt werden kann. Ihre Bestimmung ist gleichfalls Venetien, so daß dann eine Armee von 120,000 Mann ausgezeichneter Truppen daselbst konzentriert sein wird.

Turin, 8. Okt. Nachdem der König den Oberbefehl des Heeres übernommen, ist Gantti nach Turin zurückgekehrt. Zwei piemontesische Brigaden sind bereits auf neapolitanisches Gebiet einmarschirt. Winpeare protestirte gegen die Betheiligung piemontesischer Truppen an der Schlacht am Volturno und soll von der piemontesischen Regierung eine entschiedene Antwort erhalten haben.

Die „Opinione“ bringt aus Neapel vom 3. d. M. Details über die Schlacht vom 1. d. M.

Der Angriff der Neapolitaner war auf mehreren Punkten so heftig, daß Garibaldi um schnelle Verstärkung nach Neapel schicken mußte. Die von Villamarina entsendeten Piemontesen wurden von den Garibaldianern mit Enthusiasmus begrüßt. Der Kampf, welcher anfangs zu Gunsten der Neapolitaner stand, entschied sich hierauf gänzlich zu Gunsten Garibaldis und der Piemontesen, deren Artillerie den Ausschlag gegeben haben soll. An Todten und Verwundeten zählte man auf beiden Seiten 3500 Mann; einige schätzten die Zahl derselben auf 7000 bis 8000 Mann. Die Neapolitaner waren, vom Könige selbst kommandirt, in drei Colonnen aus Capua zum Angriff ausgezogen; etwa 20,000 Mann stark, warfen sie die Garibaldianer auf der ganzen Linie zurück und griffen hierauf deren feste Stellungen an. Nach dem Eintreffen aller Verstärkungen wurden die Neapolitaner zum Rückzuge nach Capua gezwungen; Der König wurde im größten Feuer gesehen und führte die Truppen mit Muth und Geschicklichkeit in den Kampf. Die Schlacht dauerte von drei Uhr Früh bis vier Uhr Nachmittags.

Lassen Sie mich heute von den Tagesfragen schweigen und mich bloß mit der allgemeinen Lage beschäftigen. Wie man aus Rom erfährt, ist man dort sehr bestürzt in Folge der Niederlage der Neapolitaner bei Capua, und man klagt in seinem Anmuthz neuerdings Frankreich als Hauptschuldigen an. Briefe hochgestellter Personen an hiesige Diplomaten erklären unumwunden, Herr v. Grammont habe dem Papste versprochen, die Sardinier von einem Einmarsch in die Marken und nach Umbrien abzuhalten, und sollte es mit Gewalt geschehen. General Goyon habe seinerseits General Lamoricière ein ähnliches Versprechen gemacht, und aus diesem Grunde habe dieser, der geglaubt, er werde es bloß mit den Aufständischen zu thun haben, seine Truppen überall im Lande zerstreut. Diese Erklärung mag vielleicht zur Entschuldigung der Niederlage des päpstlichen Generals dienen, aber es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die französische Regierung in Rom aufrichtiger zu Werke gegangen sei, als sonst wo. Gewiß ist es, daß man noch jetzt einen Bruch mit dem päpstlichen Stuhle vermeiden will und auf die Unterstützung beim Kongresse vertraut. An diesem Kongress hält man in Paris fester denn jemals, und wenn ich meinem gut unterrichteten Gewährsmanne Vertrauen schenken darf, richteten wir der Ankündigung des Kongresses sehr bald entgegen. Man sagt, die Erklärung im Moniteur warte bloß auf den Einzug der Sardinier ins Neapolitanische. Der Kaiser wünscht in dem Maße das Zustandekommen des Kongresses, daß er alles aus Ausgangspunkt für denselben annehmen wird, was man ihm nur vorschlagen mag. Aber wenn es einmal dazu gekommen ist, wird er den vollzogenen Thatsachen das Wort reden — das unterliegt keinem Zweifel. Was den Papst betrifft, so ist man in Paris auch einig mit sich. Man will ihm Rom sichern und diese seine Residenz unter dem Schutz sämtlicher katholischer Mächte stellen, welche dem heiligen Vater ihre Truppen anbieten und auch für ein entsprechendes Einkommen des Papstthums sorgen sollen. — In Neapel giebt es noch immer mancherlei Spaltung und Schwierigkeiten. Statt Mazzini und Bertani, ist es Crispi, der als General-Sekretair der Diktatur den Ministern zu schaffen macht. Auch sonst beklagt man sich wegen übereilter Maßregeln Garibaldis.

Der Papst hat eine Gedächtnis-Medaille für alle Diejenigen gestiftet, welche unter General Lamoricière in der päpstlichen Armee dienten.

Neapel, 4. Okt. Auch das neueste Ministerium hat schon wieder seine Entlassung eingereicht.

Hier befindliche Kriegsgefangene des sogenannten päpstlichen Jaubencorps, das fast nur aus jungen Leuten guter Familien bestand, schreiben ihre Niederlage bei Castell-Fidardo der zu großen Kühnheit Pimodans zu, der die piemontesische Linie durchbrechen wollte, statt einen fast sicheren Weg nach Ancona einzuschlagen. Das Bataillon hatte auf 300 Mann 225 Todte und Verwundete. Die päpstlichen Dragoner, sowie die Infanterie gingen fast beim ersten Schusse durch.

Paris, 8. Okt. Heute Abend hat sich die Nachricht verbreitet, daß der Papst es für zweckmäßig und seiner Würde entsprechend gefunden habe, sich der französischen Hut zu entziehen und sich nach Brüssel begeben wolle. Diese Nachricht bedarf allerdings der Bestätigung, aber sie geht in diesem Augenblicke von Mund zu Mund und berührt alle Herzen.

Lamoricière ist, wie aus Turin vom 8. Okt. telegraphirt wird, in Genua angekommen und ist

Königliche Palais geleitet worden, wo für ihn Zimmer in Bereitschaft gesetzt waren. Einen schrecklichen Eindruck macht die von allen Korrespondenzen einstimmig bestätigte Thatsache, daß der General in der Schlacht von Castell-Fidardo von den italienischen Truppen seines Corps gleich von vornherein im Stiche gelassen worden ist, ja, daß die auf ihre eigenen französischen und sonstigen fremdländischen Kameraden geschossen haben.

Im Westen Frankreichs beabsichtigte man, eine National-Subscription zu veranstalten, um dem General Lamoricière einen Ehrendegen zu überreichen. Auf der Klinge dieses Degens sollten die Worte prangen, welche Lamoricière, nachdem er sich ergeben hatte, an den General Fanti gerichtet haben soll: „Meine Armee ist nicht besiegt, sie ist ermordet worden.“ — Die Regierung hat die Erlaubniß zu dieser Subscription nicht ertheilt.

Antwerpen, 30. Sept. Im künftigen Jahre begehrt die Stadt Köln ein bedeutungsvolles Deutsches Künstlerfest. Auf Antrag des hiesigen Bürgermeisters Hrn. Loos hat die Stadt Antwerpen jetzt schon beschossen, den Deutschen, den in Köln tagenden Künstlern, wie den Holländischen, die besonders dazu eingeladen werden sollen, ein internationales Fest zu bereiten. Die fremden Künstler werden hier volle Galtfreiheit finden und während der drei Tage, welche die Feier dauern soll, wird von Seiten der Stadt alles aufgeboten werden, derselben einen großartigen, der Gelegenheit würdigen Charakter zu verleihen. Außer den herkömmlichen Banketten hat man Ausflüge zu Wasser, großartige Illuminationen und Gartenfeste, Nationalspiele, den bekannten Umgang u. s. w. in Aussicht gestellt. Daß die Stadt Antwerpen es versteht, solche Feste in einer ihre Gäste und sich selbst ehrenden, wirklich überraschend großartigen Weise zu begeben, hat sie bei manchen Gelegenheiten bewiesen; wir brauchen nur an das Rubensfest im Jahre 1840 zu erinnern. Auch die Künstlerschaft Gents hat den Beschluß gefaßt, bei dieser Gelegenheit ihre Deutschen Kunstgenossen zu einem Besuche der alten kunstreichen Hauptstadt Flanderns einzuladen. Es wird und soll ein wahres internationales, Germanisches Künstlerfest werden.

London, 8. Okt. Die erfahrendsten Staatsmänner Englands sind der Meinung, daß die Chancen eines europäischen Krieges sich in den letzten Wochen beträchtlich vermindert haben. Die Haltung Deutschlands und die Stimmung Frankreichs haben die Rheintrage wenigstens vorläufig vertagt; Italien, wiewohl in Flammen, loht möglicherweise in sich fort, wie einer seiner Vulcane, ohne den Planeten, auf dem wir wohnen, in Brand zu stecken, und die Gefahren im Orient, obschon wirklich genug, sind doch noch nicht ganz nahe, oder ihre Annäherung ist ungewissen. Datum. Vor nicht langer Zeit trug Fürst Gortschakow kein Bedenken, dem türkischen Gesandten in Petersburg zu erklären, daß, wenn in der europäischen Türkei ähnliche Ruhestörungen wie die in Syrien ausbrächen, Rußland unverzüglich einschreiten würde, ohne sich dabei viel um den Pariser Vertrag von 1856 zu kümmern. Aber diese ausgesprochene Prognose Gortschakow's trägt vielleicht dazu bei, das gedrohte Uebel abzuwenden.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 12. October.

Seitens des Oberkommando's der R. Marine ist vor einigen Tagen von dem Capitain Kuhn, welcher den dem preussischen Gesandten in Neapel, Grafen v. Perponcher, zur Disposition gestellten Dampfavis „Loreley“ befehligt, ein Bericht über seine vielbesprochene Fahrt von Gaeta nach Messina und über die Erledigung seines, von dem Grafen von Perponcher erhaltenen Auftrages, eingefordert worden. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat Aehnliches von dem Grafen von Perponcher verlangt. Nun wird sich wohl nächstens die „Preussische Zeitung“ über diesen Vorfall, den sie bisher mit Stillschweigen übergangen hatte, officiös vernehmen lassen. Soviel kann man schon a priori sagen, daß die Vorwürfe, die man in Prosa und in Versen über jene Fahrt der „Loreley“ ausgesprochen hat, insofern sie den Capitain Kuhn treffen, an eine falsche Adresse gerichtet sind, da derselbe durch die ihm ertheilte Instruktion verpflichtet war, den Befehlen und Anordnungen des preussischen Gesandten Folge zu leisten und die Beförderung einer Depesche des Königs Franz von Gaeta nach Messina, falls sie überhaupt stattgefunden hat, vom Capitain Kuhn doch wohl nur mit Wissen und Genehmigung des Gesandten bewirkt worden ist.

In der gestrigen Sitzung des Gewerbe-Vereins hielt Herr Apotheker Helm einen Vortrag über „Zündstoffe und Selbstentzündung“. Der interessante Vortrag, mit Sachkenntniß, Fleiß und Gründlichkeit ausgearbeitet und von Experimenten begleitet, zeichnete sich durch einen lebendigen Fluß der Rede und eine schöne Form vortheilhaft aus.

Vorgestern Abend hielt Hr. Rickert, im Verein junger Kaufleute einen Vortrag, welcher zu den gelungensten gehört, die je dort gehalten worden sind. Der Vortrag handelte über den Freiherrn v. Stein, dessen Wirkung für die Wiederherstellung des Staats, dessen edle Begeisterung für das große Gesamt-Vaterland deutlich gezeigt und einzeln aus den Correspondenzen Steins erwiesen wurde. Dem Redner war es gelungen, diesen gewaltigen Stoff in ein wirkames, in den einzelnen Parthien vortrefflich ausgeführtes Bild zusammenzudrängen, das in einer edlen Sprache vorgeführt wurde und auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck machte.

Heute Mittag entstand in dem Keller des neuerbauten Hauses des Kaufmann Nögel am Altstäd. Graben, in Folge von Unvorsichtigkeit beim Reinigen der Flaschen durch Gas-Spirit, Feuer, welches so rasch um sich griff, daß die Feuerwehre schleunigst requirirt werden mußte, welcher es sehr bald gelang, Herr desselben zu werden.

Heute Nachmittag wurde der Schugmann König, der wie wir mitgetheilt in der Mottlau ertrunken, unter Betheiligung der ganzen Feuerwehre beerdigt.

Auf dem Schiffe Robert Watson, welches nach Sunderland bestimmt ist und behufs Entloshung des Ballastes noch auf der Weichsel liegt, wurde gestern Abend 9 1/2 Uhr der Matrose Nathan Leich aus Banff, plötzlich, als er bereits in seinem Bette eingeschlafen, von den beiden Matrosen Bain und Davidsohn desselben Schiffes auf Verdeck geschleppt, daselbst arg gemißhandelt und mit Messerstichen verwundet. Der Grund dieser Mißhandlung ist noch unbekannt.

Heute Morgen wurde der Arbeiter Drose beim Einreißen einer Mauer an einem Hause in der Fleischergasse, an welcher eine Leiter stand, am Hinterkopfe durch das Umfallen derselben so beschädigt, daß er nach seiner Wohnung gebracht und der ärztlichen Behandlung übergeben werden mußte.

Elbing, 10. Oct. Am Anfange dieser Woche fand sich plötzlich in dem zwei Meilen von hier an der Königsberger Chaussee gelegenen Dorfe Trunz ein ziemlich anständig gekleideter Mann ein und gab sich auf's Bestimmteste für einen Raubmörder aus, der von schrecklichen Gewissensbissen gefoltert, gezwungen sei, sich dem Arm der Gerechtigkeit anzuliefern. In Folge dieser Angabe und auf sein inständiges Bitten von der Dorfbehörde festgenommen, wurde derselbe noch an demselben Tage hieher gebracht und der Polizei übergeben; jedoch ergab die angestellte Untersuchung bald, daß der Mann kein Mörder sei, sondern an einer schweren Geisteskrankheit leide. Wie man hört, soll er früher Militärarzt gewesen sein und aus Heilsberg herkommen; auch befinden sich am hiesigen Orte einige ganz angesehene Familien, mit welchen der Unglückliche nahe verwandt ist. Wahrscheinlich werden diese die nöthigen Schritte für ihn thun. Auf welche Weise es dem Manne gelungen ist, unangefochten bis in unsere Gegend zu kommen, hat man noch nicht zu ermitteln vermocht.

(R. P. 3.)

Graudenz, 10. Oct. Am 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird im Gasthause zum Deutschen Kaiser zur Ausleihung von Artilleriepferden bis zum 1. Juni 1861 und zur Abgabe der zurückzugebenden Pferde, Termin anstehen. Bei der Revision der bisher an Grundbesitzer des hiesigen Kreises ausgeliehenen Pferde der 1. Artilleriebrigade hat sich übrigens ergeben, daß mehrere derselben die Pferde vernachlässigt haben.

Königsberg, 12. Oct. Gestern mit dem Schnellzuge kamen Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Carl und Albrecht von Preußen, sowie des Ersteren Schwiegersohn, der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen und bei Rhein, hier an. Sie dinirten in den Empfangsgemächern des Bahnhofes und begaben sich mit dem 2 Uhr 56 Minuten weiter fahrenden Schnellzuge, wie in der Nr. 238. der Zeilage berichtet, zunächst nach Trakebnen und dann weiter nach Wilna, wo Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 13. eintrifft.

Memel, 8. Octbr. Die Aquinoctialstürme, welche seit dem 4. d. ununterbrochen anhalten, haben der Schifffahrt mannichfachen Schaden verursacht. So strandete am 6., wie wir bereits mittheilten, auf dem Süderhaken ein norweg. Schiff, dessen Mannschaft mit vieler Mühe gerettet wurde; bei Ribben, eben so bei Nimmersatt, sollen 2 Schiffe auf Strand liegen — bei Schwarzenort ist ein Kahn, mit Salz und Heeringen beladen, leck geworden. Von Memeler Schiffen soll Pursuit, Claas, an der norwegischen Küste die Masten verloren haben, die Fury im Sunde leck geworden sein.

Posen, 9. Oct. Die durch das massenweise Vordringen der Heuschrecken nach dem Königreich Polen gemeldete Befürchtung, daß diese Plage auch über unsre Provinz kommen möchte, dürfte sich bei der vorgerückten Jahreszeit wohl schwerlich verwirklichen. Es wäre nicht das erste Mal, daß unsere Provinz von diesen ungeliebten furchtbaren Gästen heimgesucht würde. Im Jahre 1827 drangen dieselbe im Spätsommer von Polen her so zahlreiche Heuschreckenzüge ein, daß die Felder stellenweise mehrere Zoll hoch bedeckt waren. Die Regierung ordnete damals an, daß die Aecker mit Spaten umgedreht und die Heuschreckeneier sorgfältig gesammelt wurden. Manche Gemeinden sammelten auf diese Weise 40—50 Scheffel Heuschreckeneier. Diese Maßregel hatte einen so guten Erfolg, daß im nächsten Frühjahr nur hin und wieder einzelne junge Heuschrecken zum Vorschein kamen, die keinen Schaden anrichten konnten und bald spurlos verschwanden. In der Gegend von Radow ist die Heuschrecke seit dem Jahre 1827, wenn auch nur sehr vereinzelt, einheimisch geworden.

Stettin, 11. Oct. Der Sturm, welcher am 4. d. M. und den folgenden Tagen in der Ostsee und Nordsee wüthete, hat auch der preussischen Rheederei schwere Verluste gebracht, und leider ist nur zu gewiß, daß die Zahl der Hiobsposten noch nicht erschöpft ist, da bis jetzt nur die Unglücksfälle an den Küsten und solche, bei denen die Mannschaft oder ein Theil derselben gerettet sind, gemeldet werden konnte. Die Zahl der in genannten Tagen gestrandeten und als total verloren anzusehenden Schiffe beläuft sich auf 14; außerdem sind bereits größere oder geringere Schäden an 10 preussischen Schiffen gemeldet. Von fremden Schiffen, welche von preussischen Häfen kamen oder dahin segelten, sind 3 Totalschäden und 16 Havariestfälle gemeldet. Heute ging hier ferner die Nachricht ein, daß der auch hier bekannte große Schraubendampfer „Arctic“ auf der Reise von Petersburg nach Hull total verunglückt sei.

(Nst.-3)  
Publiß, 8. Oct. Der Akerbürger Lambrecht hatte vor einigen Wochen mit seinem Schwager Streit gehabt, wobei sie sich gegenseitig gebissen hatten. Letzterer hatte von dem Ersteren eine Wunde in der Backe erhalten, die aber bereits geheilt ist; Lambrecht war in den Daumen gebissen und die Wunde wahrscheinlich nicht gut versehen worden, so daß der kalte Brand hinzutrat, der ganze Arm davon ergriffen wurde, und in Eiterung überging. Das Uebel griff weiter um sich und so ist er denn an den Folgen jenes Bisses gestorben.

### Gerichtszeitung.

[Das Karnickel hat angefangen.] Diese Phrase stammt bekanntlich aus folgender Geschichte. Der Hund eines Schlächters auf dem neuen Markt in Berlin hatte das Kaninchen einer auf demselben sitzenden Hockerin tobtgebeissen. Diese war über den an ihrem Liebling verübten Mord äußerst entrüstet und wandte sich mit aller ihr zu Gebote stehenden Grobheit an den Herrn des Hundes um Schadenersatz. Der Schlächter wollte jedoch nicht mit klingender Münze für seinen Hund aufkommen, aber diente der Beschädigten mit dem vollen Maß seiner Grobheit, so daß zwischen ihm und ihr ein heftiger Zank entstand. Als derselbe am heftigsten entbrannt war und Zeit während der mörderische Hund mit aller Behaglichkeit seine Schnauze leckte, eine große Menschenmenge um die Bankenden versammelt hatte, kam auch ein Schusterjunge herbei. Kaum hatte dieser die Ursache des Streites erzählt, so rief er: „Der Schlächter braucht nicht zu bezahlen, sein Hund ist unschuldig; denn das Karnickel (Kaninchen) hat angefangen; ich habe es gesehen und kann es bezeugen.“ — Es ist dies allerdings schon eine sehr alte Geschichte; aber sie ist wie vieles Andere immer wieder neu, und gar Mancher, der unter einer harten Nachkommenschaft dem Schicksal bang entgegen barrt, greift nach dem von dem Schusterjungen erfundenen Entlastungsbeleg. Dies erlebten wir erst neulich wieder. Auf der Anlegebank befand sich der Arbeiter Salomon Heinrich Schütz, ein Mensch von äußerst starkem Körperbau. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete dahin: am 6. Juli d. J. die Arbeiterfrau Schlicht, eine schwächliche Person, bei den Haaren gefaßt, sie zu Boden geworfen und sie an den Haaren auf demselben unbarmherzig umhergeschleift, ihr auch mit einem scharfen

Instrument eine tiefe Kopfwunde beigebracht zu haben. Die Damnicatin erzählte in der öffentlichen Verhandlung mit großer Umständlichkeit den Hergang des Streites. Sie habe, sagte sie, im vergangenen Winter von dem Angeklagten, mit dem sie in einem Hause wohne, sich für ihren Mann einen Eisporn geliehen und sei später mit ihm übereingekommen, ihm denselben abzukaufen. Nachdem sie schon eine kleine Anzahlung gemacht, habe Schütz denselben zurückgefordert und dabei wie ein Wütherich gezankt. Am 6. Juli habe er sich ganz besonders schon am frühen Morgen in's Zeug geworfen und durch das ganze Haus gerufen: Spighuben, Betrüger, ihr habt meinen Sporn gestohlen! Dann sei der schwere thätliche Angriff erfolgt. — Die Aussage der Damnicatin wurde durch mehrere glaubwürdige Zeugen unterstützt; auch der Angeklagte stellte durchaus nicht in Abrede, daß er die Frau Schlicht unter den Fäusten gehabt; trotzdem aber behauptete er seine Unschuld. Die Frau Schlicht, sagte er, habe die Thätlichkeit angefangen, indem sie ihm eine Schüssel gegen den Kopf geworfen. Wenn die Frau gegen den Mann in solcher Weise vorginge, dann sei sie auch schuldig. — Die Entlastungszeugen, mehrere Frauenspersonen, welche der Angeklagte vorgeschlagen, sollten nun seiner Meinung nach auch weiter nichts bekunden, als daß die Schlicht angefangen. Durch Feststellung dieses Factums, hoffte Schütz, müßte er vor den Schranken des Gerichts wie ein sanftes Lamm, die Schlicht aber wie eine Hyäne erscheinen, welche in einen Käfig zu sperren sei. Er wurde jedoch in seiner Hoffnung sehr getäuscht; denn der Herr Staats-Anwalt beantragte nach gegebener Beweisaufnahme eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen gegen ihn. Als Schütz von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts hietaus gefragt wurde, was er auf diesen Antrag zu erwiedern, antwortete er: „Ich bin damit nicht zufrieden; ich will nicht 14 Tage, sondern 15 Jahre; denn ich habe gesehen, daß auf die Weiber keine Hoffnung mehr zu setzen ist; sie haben alle falsche Zungen.“ Der hohe Gerichtshof erkannte nach einer kurzen Berathung dem Antrage des Herrn Staats-Anwalts gemäß.

### Das Herz des Weibes.

Eine Stadtgeschichte  
von Feodor Wehl.

Als ich in B. . . . . jüngst mit meinem Freunde Sch. . . . . zum V. . . . . Thore hinaustritt, um einen Ausflug in die Umgegend zu machen, trafen wir vor demselben mit einer Chaise zusammen, in welcher eine junge, reizende Frau an der Seite eines ziemlich häßlichen Mannes saß. „Sehen Sie sich das Paar in dem Wagen an,“ sagte mein Freund, indem er hinzusetzte: „Ich werde Ihnen nachher die Geschichte desselben erzählen.“ Auf diese Aufforderung hin gab ich meinem Agathon die Sporen und ließ ihn dem uns vorausgeeilten Gespann in langen Sägen vorübergehen. Da es auf diese Weise den Anschein gewann, als wäre mein Thier vor dem Fuhrwerk scheu geworden, so konnte es nicht auffallen, daß ich es wandte, in den Zügeln fest zusammennahm und es nahe an dem bezeichneten Paare zurückcourbetreten ließ. Ich bemerkte bei näherem Zusehen, daß der Herr sich nicht eben eines vortheilhaften Gesichtes zu erfreuen hatte. Seine Nase war lang und unschön ausgekehrt, sein Auge klein, grau und stechend, sein Mund gewöhnlich und kaum durch einen sorgfältig gepflegten, aber spärlichen Bart dem ordinärsten Ausdruck von der Welt entzogen. Seine Kleidung war gewählt und wie man leicht erkennen konnte, absichtlich ein wenig in militärischem Schutte gehalten; doch glaubte ich zu erkennen, daß der Träger niemals Soldat gewesen. Sein ganzes Wesen trug den Ausdruck des Brutalen und Gemeinen. Die Art, wie er rückgelegt im Fond des Wagens lag, die Beine auf die Kissen des Vorderes geworfen, den linken Arm über die Brüstung gelehnt und mit dem rechten aufgestützten seinem Körper einige Haltung gebend, machte er auf mich einen höchst unangenehmen und widerlichen Eindruck. Dieser Mensch ist das Bild des leibhaftigen Parvenu's, dachte ich bei mir selbst, indem ich meine Augen mit einem gewissen Widerwillen von ihm ab und auf die Dame neben ihm gleiten ließ, die einfach, bescheiden und voll reizender und lächelnder Anmuth an seiner Seite saß. Sie war eine Blondine und mochte gegen Ende der zwanziger Jahre sein. Ihr Auge erschien groß, graublau und sinnig. Ihre Miene zeigte sich edel, sanft und ausdrucksvoll. So viel ich im Fluge wahrnehmen konnte, durfte sie in der That für eine schöne Frau gelten, für die ich sie auch schon früher, wie ich mich erinnerte, erkannt hatte. Wie mir einfiel, war sie von mir schon öfter im Theater gesehen worden.

„Nun?“ fragte Sch. . . . ., als ich wieder an ihn heranritt, „haben Sie das Paar scharf ins Auge gefaßt? Nicht wahr, es nimmt sich seltsam aus? Aber noch seltsamer die Geschichte, die ich Ihnen von demselben mittheilen will, sobald wir von der Landstraße herunter in den Feldweg einbiegen, der uns in das G. . . . . Gehölze führt.“

Bei diesen Worten gab er seinem Schimmel die Sporen und sprengte, von mir begleitet, die hinter uns im Staube aufwirbelnde Heerstraße hinter, dem bezeichneten Feldwege zu. So rasch der Galopp auch war, den unsere Thiere angenommen hatten und so schwierig es auch wurde, während dessen Beobachtungen anzustellen, so gewährte ich doch, wie über das Gesicht meines Freundes ein leiser Schatten von Trauer zog und seinen männlich schönen, sonst so freien und offenen Zügen einen Anflug von Melancholie und Bitterkeit verlieh.

„Es giebt doch nichts Nächstelbsteres als das Herz eines Weibes,“ begann er endlich, nachdem wir die bezeichnete Stelle erreicht und in einen Weg eingebogen waren, in dem uns schattige Bäume vor der noch immer brennenden, obschon zum Untergang sich neigenden Sonne schützten und ein tiefer Sand uns nöthigte, unsere Pferde langsam gehen zu lassen. „Die Frau, die Sie eben gesehen haben,“ fuhr er nach einer kleinen, wie es schien sehr gedankvollen Pause fort, „war in erster Ehe mit einem meiner besten Freunde verheirathet. Sie werden von ihm gehört haben. Er hieß Alfred von S. . . . und fiel vor drei Jahren im Duell.“

„Ja wohl,“ schaltete ich ein. „Ich las in den Zeitungen darüber. Da ich mich damals aber gerade an der türkischen Grenze befand, wo die deutschen Blätter nur sehr unregelmäßig anzutreffen waren, so habe ich den Hergang der ganzen Sache nie recht erfahren können. Ich weiß nur, daß seltsame Umstände dabei obgewaltet haben sollen.“

„Ich will Ihnen die Geschichte erzählen,“ begann Sch. . . . . den Faden seiner Erzählung wieder aufgreifend, auf's Neue. „Kann sie doch Niemand besser kennen als ich, der ich von Anfang bis zu Ende Zeuge der traurigen Katastrophe gewesen bin. Hören Sie zu. Ich will die Mittheilungen so kurz wie möglich machen; denn ich kann dabei nicht verweilen, ohne mein Herz im Innersten bluten zu fühlen. Es ist so traurig, was man im Leben erfährt. Jede Stunde hat ihr Leid, und wenn wir auf vergangene Tage zurückblicken, so sind es fast nur Gräber, auf die unser Auge fällt, Gräber unserer Hoffnungen, Träume und Wünsche; Gräber, in denen unsere theuersten Freunde ruhen. Mein armer, geliebter Alfred liegt nun auch schon in einem solchen. Und er war doch so gesund, so voll Leben, so voll Glück und Zuversicht! Wir hatten zusammen bei einem Regimente gestanden und waren gute Kameraden geworden. Später nahm er den Abschied, verließ die Garnison und heirathete. Als ich nach B. . . . . verlegt wurde, traf ich ihn hier in den angenehmsten Verhältnissen, an der Seite seiner jungen, reizenden Frau ein glückliches und geaufrechtes Leben führend. Da er ein ansehnliches, sie ein sehr großes Vermögen besaß, so konnte es nicht fehlen, daß sie ein Haus ausmachten, zu welchem sich manche bedeutende, aber auch sehr viele im äußersten Grade gehaltlose Menschen drängten. Unter anderen fand ich dort einen Herrn v. H. . . . ., der mir von Anfang an einen sehr unangenehmen Eindruck machte. Ich mußte, daß er spielte und in dem Rufe stand, dabei nicht immer ganz zuverlässig zu verfahren. Man hatte mich von verschiedenen Seiten vor ihm gewarnt. Aber dessen hätte es kaum bedurft. Waren mir die Erscheinung und das Wesen dieses Mannes doch gleich von unserer ersten Begegnung her abstoßend und widerlich gewesen. Um so mehr jedoch erstaunte ich, daß sich Alfred gut und ziemlich vertraut mit ihm zu stehen schien. Man sah sie oft zusammen und weder ein Ball noch ein Diner konnten bei meinem Freunde gegeben werden, ohne daß dieser Mensch daran Theil nahm. Er wich S. . . . nicht von der Seite, unterhielt ihn mit tausend ordinären Geschichten und sagte dessen Frau, wenn er mit ihr zusammentraf oder sie zu Tische führte, was öfter geschah, die abgeschmacktesten Complimente.“

(Fortsetzung folgt.)

### Hermischke's.

\*\* Als einen glücklichen Gedanken haben wir die neue Auflage von Ernst Moriz Arndt's „Geist der Zeit“ zu begrüßen, die von der Buchhandlung J. F. Hammerich in Altona angekündigt wird. Das Buch, das eine feierliche Berufung an das geschichtliche Bewußtsein der deutschen Nation und an die sittliche Würde sämmtlicher europäischer Kulturvölker enthält, ist nach dem Vorwort um 1805 vollendet und erlebte 1815 die dritte Auflage, nachdem das Werk neben den Schriften Fichtes und den Thaten Steins am meisten zur Wiederbelebung einer öffentlichen Meinung und eines männlichen Selbstvertrauens in Deutschland beige-

tragen hatte. Durch die Tiefe der Ueberzeugung und den Schwung seiner Beredsamkeit gehört das Werk zu dem Besten, was jemals einer patriotischen Feder entströmte.

\* \* Der bekannte Seiltänzer Blondin hat dem Herzog von Newcastle, dem Begleiter des Prinzen von Wales, ein Gesuch überreicht, worin er um Erlaubniß bittet, den Prinzen in einem Schiebkarren auf einem über den Niagara fallenden gespannten Seile in Bruder Jonathan's Heimath hinüber führen zu dürfen. Herr Blondin meint, daß das Abbrennen eines riesigen Feuerwerks und die Ausführung verschiedener gymnastischer Kunststücke während dieser Fahrt den Einzug in das Gebiet der Amerikanischen Republik äußerst populair und imponant machen würde.

\* \* Der „New York Herald“ versichert allen Ernstes, daß die Amerikaner mit Bestimmtheit erwarten hatten, Blondin werde den Prinzen von Wales auf dem Seile über den Niagara tragen. Der Prinz wohnte dem halbbrechenden Schauspiele allerdings bei, klatschte auch Beifall, als es vorüber war, konnte aber doch nicht umhin, ein „Gott sei Dank“ dabei auszurufen. Der Berichterstatter selbst fügt hinzu, es käme dem Zuschauer vor, als wohnte er einer Hinrichtung bei. Es ist jedenfalls sehr bezeichnend, daß die Amerikaner an diesem horrenden Schauspiele so viel Geschmack finden, daß sie sich nicht daran sattsehen können.

\* \* An den Vorposten von Santa Lucia ereignete sich heute ein sonderbarer Vorfall, der an das Bild von dem alten Schlachtross erinnert, das die Kriegs-Trompete hört. Einer der ungarischen Husaren hatte sein Pferd an einen Wagen gebunden und es stand da, als wäre es von Stein. Es hatte zur neapolitanischen Artillerie gehört und war bei Ariano mit übergeben worden, hatte auch in der letzten Zeit so viel Dienst gethan, daß es sich wohl hätte ruhig verhalten können. Niemand beachtete es, da bliesen sie drüben plötzlich zum Appel, und auf und davon war das Pferd, mit zerrissenem Zügel sprengte es in vollem Galopp dem Flusse zu, schwamm hinüber und stellte sich reglementsmäßig ein.

Meteorologische Beobachtungen.			
11	4	329,77	+ 4,1 Süd frisch, die bezogen, Regen.
12	8	330,27	3,8 WSW. mäßig, bewölkt.
	12	330,94	6,3 do. do. do.

### Producten - Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 12. October.  
 Weizen, 90 Last, 129pfd. fl. 600—605, rth. fl. 570, 128pfd. fl. 592 1/2—600, 127pfd. fl. 580—590, 126pfd. fl. 564, 125, 124pfd. fl. 525—540, 122pfd. fl. 498, 120pfd. fl. 450—480.  
 Roggen 17 Last, fl. 342—345 pr. 125pfd.  
 Gerste, fl. 9 Last, 100pfd. fl. (?).  
 Erbsen w., 5 Last, fl. 384.  
 Berlin, 11. Octbr. Weizen loco 76—90 Thlr. pr. 2100pfd.  
 Roggen loco 80—81pfd. 51 1/4 Thlr. pr. 2000pfd.  
 Gerste, große u. kleine 42—48 Thlr. pr. 1750pfd.  
 Hafer loco 25—30 Thlr.  
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 54—60 Thlr.  
 Rübbel loco 11 1/4 Thlr.  
 Leinöl loco 11 Thlr., Lieferung 10 1/4 Thlr.  
 Spiritus loco ohne Faß 17 1/2—1/4 Thlr.  
 Stettin, 11. Oct. Weizen 82—86 1/2 Thlr. pr. 85pfd.  
 Roggen pr. 77pfd. 48 Thlr.  
 Gerste pr. 70pfd. 47—47 1/2 Thlr.  
 Rapps, Winter 82 Thlr.  
 Rübsen, Winter-, 82—85 Thlr.  
 Rübbel 11 1/4 Thlr.  
 Leinöl 10 1/4 Thlr. pr. Ctr.  
 Spiritus loco ohne Faß 18 Thlr.  
 Königsberg, 11. Octbr. Weizen hochbr. 124, 127pfd. 91 bis 98 Sgr., bunter 121, 27pfd. 76—91 Sgr., roth. 125, 127pfd. 85—91 Sgr.  
 Roggen 120, 123pfd. 53—56 Sgr.  
 Gerste gr. 102pfd. 47 Sgr., kl. 97pfd. 43 Sgr.  
 Hafer 60, 70pfd. 20—26 Sgr.  
 Weiße Erbsen 55—63 Sgr., graue 60—80 Sgr., grüne 62 bis 76 Sgr.  
 Bicken 60—63 1/2 Sgr.  
 Leinsaat feine 114, 15pfd. 78—83 Sgr., mittel 108, 11pfd. 72 1/2—74 Sgr., ordinäre 108pfd. 68 Sgr.  
 Kleesaat rothe 11—12 Thlr. pr. Ctr.  
 Spiritus ohne Faß 19 1/4 Thlr., mit Faß 20 1/4 Thlr.

### Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 11. October:  
 J. Einton, Maid of Murray, v. Liffemouthe m. Deeringe J. Jans, Irma, u. H. Jørgensen, Christ. Nane, v. Copenhagen; A. Zielke, Pr. Victoria, v. Grimsby u. D. Janzen, Ufema, v. Kiel m. Ballast.  
 Gesegelt:  
 W. Lübeck, Courier, n. Cronstadt m. Holz.

### Angewommene Fremde.

Im Englischen Hause:  
 Hr. Graf v. d. Schulenburg, Standesherr u. Mitglied des Herrenhauses a. Lieberose. Das Mitglied des Herrenhauses Hr. Baron v. Paleske a. Spengamsken. Der Hauptmann im Generalstabe Hr. v. Alvensleben a. Meise. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Rittmeister Simon a. Mariensee, Premier-Lieut. Steffens a. Gr. Kleskau, Geymer a. Elbing und Pohl n. Frdul. Tochter a. Senstau. Hr. Kaufmann Westling a. Königsberg.  
 Hotel de Berlin:  
 Hr. Oberförster Ditto a. Steegen. Hr. Baumeister Büscher a. Neustadt a. d. W. Die Hrn. Kaufleute Schaumburg a. Stettin, Wendelsohn u. Handel a. Berlin. Hr. Fabrikbesitzer Mischel a. Ruhrtort.  
 Walter's Hotel:  
 Frau Baronin v. Eckartsberg a. Breslau. Hr. Fabrikbesitzer Warmbrunn a. Lippusch. Hr. Gasthofbesitzer Gramse o. Fallena. Hr. Candidat Jobst a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Schönwald a. Berlin, Nairsohn o. Culm, Lemke a. Mewe und Hindenburg a. Chemnitz. Hr. Buchhalter Lehmann a. Graudenz.  
 Schmelzer's Hotel:  
 Die Hrn. Kaufleute Weber a. Fürth u. Gärtner a. Berlin. Hr. Berg-Geschworne Rüterbusch a. Steiwitz.  
 Hotel de Thron:  
 Hr. Rittergutsbesitzer Brauns a. Strippau. Die Hrn. Kaufleute Bindemanu a. Thottschow, Raumann u. Gerz a. Berlin, Gröber a. Braunschweig und Fuht a. Frankfurt a. D. Madame Krause a. Königsberg.  
 Hotel de St. Petersburg:  
 Hr. Hofbesitzer Klaffen a. Marea. Hr. Gastwirth Braune a. Marienwerder. Die Hrn. Kaufleute Enß, Dörhaff und Giesbrecht a. Rothbude.  
 Deutsches Haus:  
 Hr. Conditior Hagendorf a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Gutsbesitzer Balingier u. Classen a. Schlackau. Die Hrn. Kaufleute Neuter a. Carthaus, Kauffmann a. Pr. Stargardt, Göpel a. Danzig und v. Nach a. Neustadt. Hr. Mühlenbesitzer Franzius a. Zoppot. Hr. Prediger Potogowski a. Pelplin. Hr. Predigamts-Candidat Klapp a. Dbbuch.

### Stadt - Theater in Danzig.

Sonntag, den 14. October. (1. Abonnement No. 19.)  
 Zum ersten Male:  
**Das Mädchen vom Dorf.**  
 Komisches Charakterbild mit Gesang in 5 Aufzügen von J. Krüger. Musik von Stiegmann.  
 R. Dibbern.

### Mathsweinkeller.

Morgen, Sonnabend, den 13. d. M.,  
 Abends 7 Uhr:  
**National-Concert**  
 der wirklichen Tyroler-Gesellschaft Pitzinger,  
 bestehend aus 5 Personen, 3 Damen u. 2 Herren.  
 Entrée 2 1/2 Sgr.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst  
**A. Pitzinger.**

Ein gebildetes Mädchen mit gutem Zeugnisse verhehen, w. sofort als Bonne und Gehilfin der Hausfrau placirt zu werden. Adressen erbittet in der Expedition dieses Blattes unter C T.

**4000 Thlr.**  
 sind sogleich zur sichern ersten Stelle, vorzugsweise auf ein ländliches Grundstück, zu begeben **1. Damm No. 18.**

**Dr. Eduard Meyer, pract. Arzt etc.** in Berlin, Krausenstrasse 62, ist namentlich für Krankheiten, die in geschlechtlichen Störungen begründet sind, brieflich zu consultiren.

Für die Abgebrannten in **Elrich** sind ferner bei uns eingegangen: Von Hrn. G. E. ein Päckchen Kleidungsstücke. — Fernere Gaben werden dankbar entgegengenommen.  
 Die Exped. des Danziger Dampfboots.

### Berliner Börse vom 11. Octbr. 1860.

Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	101 1/2	100 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	96 1/2	96	Pommersche Rentenbriefe	4	95 1/2	95
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—	Possensche do.	4	—	100 1/2	Possensche do.	4	92 1/2	92
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	101 1/2	100 1/2	do. do.	3 1/2	—	94	Preussische do.	4	93 1/2	—
do. v. 1856	4 1/2	101 1/2	100 1/2	do. neue do.	4	90 1/2	90	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	129 1/2	46
do. v. 1853	4	—	94 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	83 1/2	83 1/2	do. National-Anleihe	5	47	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	86 1/2	86 1/2	do. do.	4	92	91 1/2	do. Prämien-Anleihe	5	55 1/2	—
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	116 1/2	115 1/2	Danziger Privatbank	4	—	84	do. do.	4	63 1/2	—
Östpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	83 1/2	Rönigsberger do.	4	84	—	Polnische Schas-Obligationen	4	83 1/2	92 1/2
do. do.	4	92	91 1/2	Magdeburger do.	4	77 1/2	76 1/2	do. Cert. L. - A.	5	93 1/2	—
Pommersche do.	3 1/2	—	87 1/2	Possener do.	4	—	66 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	88	—

Meine Wohnung ist jetzt Pfefferstadt No. 53.  
**Kammhoff,**  
 Assistentz-Arzt.

Von der Königlichen Regierung concessionirt als Praktikant der kl. Chirurgie, erlaube ich mir den Herren Aerzten, meinen werthgeschätzten Kunden so wie einem geehrten Publikum dieses ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mir bei vor kommenden Fällen das Vertrauen zu schenken, indem ich bei meinem 20jährigen Bestehen als Barbier am hiesigen Orte, die Umsicht hierin vollständig erlangt habe.

Danzig, den 12. October 1860.

**Adolph Büchner,**  
 Barbier

u. Praktikant der kl. Chirurgie.  
 Schmiedegasse No. 15.

## Für Kurz- und Spielwaaren-Händler!

Ein großer Theil der von uns persönlich im Thüringer Walde gekauften Spielwaaren ist eingetroffen und geben solche an Wiederverkäufer zu den billigsten Fabrikpreisen ab.

**Baumann & Co.**

in Danzig,

No. 16. Breitgasse No. 16.

Auswärtige Weihnachtsaufträge bitten uns rechtzeitig einzusenden. Preiscourante auf Verlangen gratis.

Grünberger Weintrauben ist besonders süß und schön, empfiehlt täglich frische Sendung in Flaschen und ausgewogen. — **Dr. Wolff's und Dr. Schirmer's** Anweisung zur Kur gratis.  
**C. W. H. Schubert,**  
 Hundegasse 15.

Offene Stellen für Kaufleute, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc., überhaupt in den höheren Berufszweigen, finden sich in der regelmäßig erscheinenden „Vacanzen-Liste“ stets in größter Auswahl mitgetheilt. Das Blatt wird jedem Abonnenten für 1 Thlr. ein ganzes Monat (vom Tage der Bestellung ab gerechnet) franco zugesandt und dadurch sowohl die Vermittelung von Commissionären als auch weitere Unkosten erspart. Briefe franco Prospekte gratis. Offene Stellen bittet man dringendst behufs kostenloser Annahme mitzutheilen: nur der Verlags-Handlung von **A. Retemeyer in Berlin, Kurstr. 50.** Abonnements-Bestellungen werden für Danzig und Umgegend angenommen in der Expedition des „Danziger Dampfboot.“

In Steinort bei **Rastenburg** werden **Sonntag, d. 20. Oct.** cr., Namittags 1 Uhr, nach dem Steeple-chase,  
**20 edle Pferde,**  
 u. zwar der Vollblut-Beschäler **Percival,**  
**6 Mutterstuten, 4 Jagd-Pferde,** der Rest **Gebrauchs- und jüngere Pferde,** meistbietend verkauft.  
**Graf Lehndorff-Steinort.**